Auszug aus dem Dokument:

50 Jahre neue Pfarrkirche
und Orgelrestauration
Röm. kath. Pfarrei
Obergösgen

zusammengestellt und ergänzt
von

Jos. W. Kyburz

---

ganzes Dokument im Internet aufrufen:
https://www.pr-goesgen.ch/userfiles/dokumente/Oberg%C3%B6sgen/Jubil%C3%A4umsschrift%2050%20Jahre%20neue%20Pfarrkirche%20Pfarrei%20Oberg%C3%B6sgen.pdf

---

Die Orgeln in der alten und der neuen Kirche in Obergösgen

Bei den mir zur Verfügung stehenden Schriftstücken fand ich keine schriftlichen Unterlagen über die früheren Jahrhunderte. Wir dürfen aber annehmen, dass immer an Gottesdiensten auch kirchliche Lieder von den anwesenden Gläubigen gesungen wurden. Gewiss kennen wir ein grosses Repertoir von gregorianischen Gesängen, die vorzüglich von Mönchen in den Klöstern gepflegt wurden, aber auch feierliche Gottesdienste bereicherten. Wir wissen auch, dass in den grossen Kathedralen vielseitige, kunstvolle Orgeln gebaut wurden, wie die berühmten Silbermann-Orgeln. Auch die heutigen Kirchengesangbücher enthalten viele vorbarocke und barocke Kirchenlieder, die zwar modernisiert, aber vom Stil der alten Kirchenlieder zeugen.

In den mir zur Verfügung stehenden Unterlagen habe ich über Kirchengesang sehr wenig und über Begleitinstrumente bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts überhaupt nichts gefunden. Im Buch von Pfarrer August Ackermann über die „Geschichte von Obergösgen und seiner Pfarrkirche“ wird ein von Pfarrer Philipp Schilt geschriebenes „Verkündbüchlein“ erwähnt, das letzterer über die neuen Glocken geschrieben hatte: „ Im Jahr 1858, am 5. Sonntag nach Pfingsten, wurden die neuen drei Glocken geweiht. Die hochwürdigen Herren Geistlichen und sechs Zeugen respektive Paten und Patinnen werden von den Sängern und Sängerinnen im Pfarrhaus abgeholt und unter Absingen eines passenden Gesanges in die Kirche geführt. ... Nach der Predigt wird das Lied von der Glockenweihe gesungen.“ Ob ein- oder mehrstimmige Lieder gesungen wurden, wird nicht erwähnt, ebenso nicht , ob zu früherer oder zu jener Zeit a capella (ohne Instrumentenbegleitung) oder mit einem Harmonium unterstützter Gesang die Gottesdienste bereicherte.

Das Harmonium

Im Buch von Pfarrer August Ackermann steht erstmals etwas von einem Instrument in der alten Kirche in Obergösgen. Im Jahr 1881 sei unter Pfarrer Vinzenz Gunzinger ein Harmonium angeschafft worden. Verfertigt hat es ein J. Estey, gekauft wurde es im Musikhaus Kaeslin-Burgmeier in Aarau. Wieviel es gekostet hat, ist nicht vermerkt; nur dass die Katholiken von Obergösgen Fr. 509.-- und die Katholiken von Winznau, die damals noch zur Pfarrei Obergösgen gehörten und wahrscheinlich etwas grosszügiger waren, Fr. 586.-- anbezahlt haben. Ein Restbetrag konnte erst im darauffolgenden Jahr beglichen werden. Gewiss, es war kein billiges Harmonium, zwar nur einmanualig, aber mit ca 10 Registern. Für das Füllen des Luftbalges dienten zwei Fusspedalen. Die Lautstärke wurde mit dem rechten Knie über ein seitliches Brett geregelt.

Das Harmonium diente in der Kirche bis ins Jahr 1925, bis die Pfarrei Obergösgen die erste Occasion-Orgel kaufte. Das Harmonium wurde in das am Pfarrhof angebaute Pfarrlokal verlegt und diente bei Weihnachtsfeiern und andern Anlässen von Vereinen zur musikalischen Untermalungen und Liederbegleitungen. Unser Organist Hans Spielmann und der Schreibende durften es noch spielen.

Es fand schliesslich nochmals seinen Platz in der neugebauten Unterkirche und dann auf der Empore der neuen Kirche bis die jetzige, neue Orgel 1959 eingeweiht wurde.

Die Orgel in der alten Kirche

1887 wurden die Katholiken von Winznau endgültig von der Pfarrei Obergösgen getrennt und in eine eigene Pfarrei gewandelt. Ihre „Kapelle“ wurde damit zur Pfarrkirche. Wie schon vorgängig erwähnt, waren die Winznauer Katholiken wahrscheinlich

wohlhabendere Kirchenbürger als die Obergösger. Sie bestellten bei der Orgelbaufirma Th. Kuhn in Männedorf eine pneumatische Orgel mit 5 Registern, die 1909 eingeweiht wurde.

Die Kirchgemeinde Winznau beschloss, eine neue, schöne Kirche an einem neuen Standort zu bauen. 1924 wurde das in einem Rundbau gestaltete Gotteshaus eingeweiht. Der Neubau erhielt auch eine neue, grössere Orgel, die ebenfalls die Orgelbaufirma Th. Kuhn Männedorf erstellt hatte. Die alte Kirche wurde zur Turnhalle umgebaut und die alte Orgel, die weichen musste, hat die Kirchgemeinde feilgeboten. Sie fanden aber keinen Käufer, obschon die Nachbargemeinde Obergösgen sich doch auch eine Orgel wünschte. Wahrscheinlich verhinderte alter „Dörfligeist“ gegenseitige Verhandlungen. Es war dann so, dass die Firma Th. Kuhn die Orgel von Winznau zurückkaufte und sie ausschrieb.

Nun reagierte die Kirchgemeinde Obergösgen, stieg bei der Firma Kuhn in Verhandlungen ein und kaufte die Occasionsorgel für Fr. 2'800.--. In Winznau musste der Blasbalg noch mit Fusstreten betätigt werden. In Obergösgen wurde diese Variante zwar auch noch montiert für den Fall eines Strom-Unterbruches. Die Firma Kuhn montierte in Obergösgen einen Elektromotor mit einem Ventilator. Diese Einrichtung kostete ca Fr. 1'200.--. Der Prospekt bestand aus nicht aktiven Blechpfeifen. Da die Orgel auf der einen Emporenhälfte eingeklemmt werden musste, hemmten die Blindpfeifen den Orgelklang wesentlich.

Bereits am 7. Nov. 1941 schrieb die Firma Th. Kuhn dem Kirgemeindepräsidenten Ernst von Arx:

> Wegen der Kriegszeit zeigt sich immer mehr die Materialknappheit. Teile aus Leder, Filz und Metall sind kaum mehr erhältlich. Es ist wichtig, dass die Orgel richtig gepflegt wird; denn sie stellt heute einen bedeutenden materiellen Wert dar. Im Interesse des Werkes empfiehlt die Firma Kunz im Jahr 1942 die Revision der Orgel durchzuführen.

Aus Geldmangel wurde auf die Revision verzichtet. Als ich 1951 zum Organisten (und gleichzeitig Chorleiter) gewählt wurde, riss ich den Blechpfeifen-Prospekt weg und ersetzte ihn mit einem leichten Holzgitter-Rost. Die Klangkraft der Orgel wurde wesentlich verbessert.

Trotz der bescheidenen Registratur von einer 4'Flöte und dem 8' Salicional im obern Manual und dem 4' Bourdon und dem 8' Prinzipal im untern Manual, sowie dem 16' Subbass im Pedal und den Kopplungen II-I und II-Pedal und I-Pedal befriedigte die Orgel für die Chor- und Gemeindelieder-Begleitung. Für Solostücke fehlte ihr die Klang-Differenzierung.

Mit dem Abbruch der alten Kirche war auch das Schicksal der Orgel besiegelt. Sie wurde zwar noch im alten Spritzenhaus (jetzt Aufgang zum Dorfkern) deponiert, verrottete dort aber ganz und wurde schliesslich mit dem Abbruch des alten Spritzenhauses entsorgt. Noch ganz wenig Pfeifen liegen auf dem Estrich der neuen Kirche.

Die neue Orgel in der jetzigen Kirche

Sowohl für den Pfarrer Franz Xaver Studer, wie auch für den Architekten der neuen Kirche, der gleichzeitig als Kirchenratspräsidenten wirkte, war es selbstverständlich, dass trotz der für die Katholiken von Obergösgen nicht kleinen Bauschuld, in die Kirche eine echte Pfeifenorgel gehörte. Der Kirchenratspräsident Ernst von Arx bewältigte bis 1950 auch die Aufgabe des Kirchenchorpräsidenten und er sang nachher noch einige Jahre als stimmkräftiger Tenor im Chor mit. Umsomehr bestand er auf der Anschaffung einer Orgel in die Kirche.

In dieser Zeit las man in verschiedenen Publikationen, dass der berühmte Zahnrad-Maag, Ehrendoktor der ETH, der Maschinen erfunden und konstruiert hat, die den Zahnrädern die richtige Form schliffen, die sie für volle Kraftübertragung und wenig Abnutzung benötigten. Dieser Dr. Max Maag tüftelte als eines seiner Hobby an einem neuen System für das richtige Ansprechen von Orgelpfeifen mit entsprechenden elektrischen Ansteuerungen. Zusammen mit seinem Sohn, Maschineningenieur Dr. Max Maag, und der Orgelbau-Abteilung der Gross-Schreinerei Hobel in Zürich, hatten sie bereits drei, vier Orgeln mit ihrem revolutionären System in Kirchen bauen dürfen. Wegen dem infolge ihrer Konstruktion möglichen Transmissionsystem wirkten die Orgeln gleichzeitig grösser und klangvoller, als sie nur mit den Grundregistern klingen mochten. Man erhielt für weniger Geld mehr! Das hat den Kirchenrat, Pfarrer Franz Xaver Studer und mich überzeugt, mit den Herren Maag Kontakt aufzunehmen. Wir bekamen auch die Gelegenheit, eine Maagorgel in der Ref. Kirche in Birr (AG) zu hören und in ihre Konstruktion Einsicht zu nehmen.

Nach einigen Vorbesprechungen mit den Orgelbauern, schickten sie mit Datum : 4. Nov. 1957, ein Projekt in Form eines Baubeschriebes und das dazugehörige Angebot.

Das schöne sonnengelbe Rosettenfenster von Paul Stöckli in der Rückwand durfte von der Orgel nicht beeinträchtigt werden. Um dem Kirchenchor genügend Platz für eine klangvolle Chor-aufstellung zu gewähr-leisten, schlugen die Orgel-bauer vor, die Orgel auf sechs Meter Breite an die Rückwand zu konstruieren mit einer Tiefe von 1.50 m im Mittelfeld und am Rand mit je 1 m Breite und 2 m Tiefe einen Oktogonturm.

Das Dispositiv im Baubeschrieb sah zwei Manuale und ein Pedal vor. Es waren 14 effektive Register, 11 verlängerte und 5 normale Transmissionen geplant und zwar auf den 2 Manualen mit je 56 Tönen von C – g’’’, dem Pedal mit je 30 Tönen von C – f’, total 1350 Pfeifen. Der Spieltisch erhielt 3 Normalkupplungen : II/I I/P II/P; 5 Registrierungen : A B C AB AC und Tutti; ein Crescendowerk, sowie einen Pedalumschaltungs-Auslöser. Es waren auch 2 Tremulanten vorgesehen. Die Kosten waren auf max. Fr. 60'000.-- geschätzt. Das Gehäuse, um die ganze Orgel 1.50 m hoch sah einen Holzraster vor mit einem dazwischen gespannten Leinentuch, damit die Töne der Pfeifen im untern Orgelbereich nicht zusehr gedämpft würden. In der linken Seitenfront wurden noch Schränke vorgesehen für das Deponieren von Musikalien. Das Gehäuse durfte die Schreinerei Erwin Meier, Obergösgen, offerieren und auch ausführen.

Obschon das Pedal keine selbstständigen Register enthält. wirkt es doch mit einer Selbstständigkeit, die nur bei viel grösseren Werken anzutreffen ist. Im Baubeschrieb steht unter anderem: „Das auf der vorgeschlagenen Disposition aufgebaute

Werk, präsentiert sich trotz seiner nur 14 Registern als vollwertiges Werk auf dem die gesamte Orgelliteratur stilgerecht gespielt werden kann. Kein anderes Werk ähnlicher Grösse irgend eines andern Systems vermöchte diese Vielfalt erreichen.“

Der Baubeschrieb erwähnt auch alle weitern Details, wie den Aufbau des Spieltisches, das Pfeifenwerk, Registriertableaus, Windladen, Stromversorgung, Windversorgung und die Mensuration des Pfeifenwerkes. Letzteres wird den akustischen Verhältnissen des besetzten Kirchenraumes entsprechend berechnet und die Intonation wird auf charakteristischen, edlen, warmen Tönen der einzelnen Register und auf sonore Klangfülle des vollen Werkes hingearbeitet.

Auf meinen Wunsch wurde der Spieltisch seitlich neben dem Dirigentenpult vorgesehen, weil bei der Begleitung eines Chorwerkes der Organist und der Chorleiter besten Kontakt miteinander haben können und anderseits der Organist mit einem Seitenblick stets das Geschehen im Chor im direkten Blick haben kann und nicht über einen täuschenden Spiegel. Diese zwar sehr selten angetroffene Platzierung des Spieltisches war möglich, weil sämtliche Funktionen der Orgel elektrisch gesteuert sind.

Die Kirchgemeindeversammlung hat auf Antrag des Kirchenrates, nach positiver Zustimmung der vorberatenden Kommission, das Projekt mit dem sehr angenehmen Kostenvoranschlag genehmigt. Der Auftrag wurde der Hobel AG Zürich in Verbindung mit dem Orgelbauer Dr. Max Mag und dem musikalischen Berater Emil Bächtold, Organist an der St. Jakobskirche in Zürich, erteilt. Es wurde gegenseitig am 11. Dez.

1957 ein Bauvertrag unterzeichnet. Für den Orgelbau vereinbarte man ungefähr ein Jahr. Im Herbst des Jahres 1958 durften vor allem alle Interessierten mit Freude erleben, wie die neue Orgel auf der Kirchenempore Gestalt annahm. Der Kirchenchor begann rechtzeitig eine feierliche, nicht ganz einfache, vierstimmige lat. Messe auf die Orgelweihe einzustudieren.

Auch er fieberte freudig dem einmaligen Ereignis entgegen und suchte um Verstärkung, indem entgegen bisheriger Gepflogenheiten auch verheiratete Frauen in den Gesangskörper aufgenommen wurden. Vor allem Damen, die ledigerweise bereits im Chor mitgesungen hatten, stellten sich wieder zur Verfügung und verstärkten die Frauenstimmen wesentlich. Interessanterweise wurde bei den Männerstimmen nie ein Unterschied zwischen ledigen und verheirateten Männern gemacht, wahrscheinlich weil immer weniger Männerstimmen als Frauenstimmen den Klangkörper belebten oder gab es vielleicht noch einen andern Grund ?

Der feierliche Gottesdienst mit der Orgelweihe wurde auf Sonntag, den 9. November 1958 festgelegt. Um 10’00 Uhr eine Kirche voll Gläubige und Interessierte im schön geschmückten Gotteshaus. Der Festorganist, Ernest Loretan, Musikdirektor, Chorleiter und Organist an der St. Martinskirche in Olten, begann den Gottesdienst mit einem festlichen Präludium auf der neuen Orgel. Der Kirchenchor bereicherte den Festanlass mit der vierst. lat. Messe zu Ehren des Heiligen Niklaus von Flüe, komponiert von Joh. Babtist Hilber (Luzern). Als Gastsolisten verschönerten Frau Anna Zila, Sopranistin und Robert Schuhmacher, Tenor-Bariton aus dem Martinschor die Klangpracht der Komposition. Den Chor dirigierte der Schreibende, Josef Kyburz und unser Organist, Hans Spielmann-Meier sang im Bass mit. Der Obergösger Kirchenchor freute sich über die für einen Landchor in der akustisch guten Kirche gut gelungene Aufführung, vorzüglich begleitet vom Festorganisten Ernest Loretan. Nach der gehaltvollen Predigt sprach Pfarrer Franz Xaver Studer sinnreiche

Weihegebete, damit die Orgel auf Jahrzehnte die Gebete der Gläubigen stimmungsvoll untermale.

Am Nachmittag versammelte sich nochmals eine ansehnliche Zuhörerschaft zu einer einfachen Andacht, in welcher Musikdirektor Ernest Loretan nochmals verschiedene Orgelkompositionen baroker Meister wie Joh. Seb. Bach, F.G. Händel u. w. meisterlich spielte.

Der Organist und Musikdirektor Ernest Loretan hat anschliessend die Orgel näher inspiziert und gespielt, um anschliessend einen vielsagenden Expertenbericht zu schreiben, welchen er am 13. Febr. 1959 der Pfarrei Obergösgen abgeliefert hatte. Seine interessante Aussagekraft rechtfertig an dieser Stelle eine authentische Wiedergabe:

> Der 9. November 1958 war für die Kirchgemeinde Obergösgen ein Tag grosser Freude und berechtigter Begeisterung. Die neue Orgel von der Firma Dr. Max Maag in Zürich fügte sich mit festlichem Klang zum ersten Mal in den feierlichen Rahmen des liturgischen Morgengottesdienstes ein. Damit ist die Neugestaltung des Ehrw. Gotteshauses Maria Königin der Vollendung sehr nahe, wenn sie nicht überhaupt erreicht ist.
> Der Unterzeichnete hat am 3. Dez. 1958 in Anwesenheit der Herren Orgelbauer Max Maag jun. und H. Dörig der Hobel AG und gemeinsam mit deren musikalischen Berater, Herr Emil Bächtold, Organist an der St. Jakobskirche in Zürich, die neue Orgel in Ihrer Kirche eingehend geprüft, nachdem er schon vorher Gelegenheit gehabt hatte, das Werk als Festorganist anlässlich der Einweihung kennen zu lernen.
> Er beehrt sich, Ihnen im folgenden seinen Bericht über diese Prüfung zu unterbreiten, auf Grund dessen er Ihnen empfiehlt, das in jeder Beziehung wohlgelungene Werk abzunehmen.

Die Prüfung erstreckt sich in erster Linie auf die Einhaltung der im Bauvertrag vom 11. Dez. 1957 niedergelegten Bestimmungen und ergab die genaue Erfüllung derselben in allen Teilen.
Kraftvoll und klar wie die Linien der Kirche im Grossen bietet sich der Prospekt der neuen Orgel dem Beschauer, auf beiden Seiten Rückwärts mit den Holzpfeifen des Subbasses eingefasst. In ihrem Innern sind die Register übersichtlich angeordnet und gut zugänglich, einzig die Aufstellung der Zungenstimmen scheint eingeengt, was die Stimmung dieses Registers erschwert.
Da das Werk nach dem in vieler Beziehung neuen System von Dr. Maag erstellt ist, ergab sich die Pflicht, die musikalische Eignung dieses Systems eingehend zu untersuchen. Dabei waren folgende Angaben von Dr. Maag auf ihre Richtigkeit zu prüfen:
"Das Maag'sche Orgelsystem unterscheidet sich von den konventionellen Systemen vor allem dadurch, dass jede Pfeife ihr eigenes Ventil erhält, dessen Aufgangsgeschwindigkeit auf die besten Ansprachebedingungen der Pfeifen eingestellt wird. Diese Einstellung ergibt eine makellose, saubere Tonansprache, die sich in einer erstaunlichen Lebendigkeit und Klarheit des Spieles und in einer wohltuend warmen und edlen Tongebung auswirkt."
Das Probespiel ergab tatsächlich eine Ansprache der Pfeifen, die als ideal bezeichnet werden kann. Sie erfolgt mit höchster Präzision, trotzdem erklingt der Ton mit der erwünschten Weichheit. Präzision verbindet sich mit sehr klarer Artikulation, was wiederum der Lebendigkeit des Vortrages zustatten kommt. Störende Nebengeräusche sind keine zu vernehmen. Es ist allerdings das Hauptverdienst der unermüdlichen Forschungsarbeit von Dr. Maag, der mit der Erfindung eines differenzierten Spielventils dem Orgelbau neue Wege weist. Hoffen wir, dass seinem Schaffen in Zukunft reicher Erfolg beschieden sein möge.
Der Spieltisch ist mit drei Registraturen versehen und enthält die üblichen Kopplungen, feste Kombinationen und drei Schaukeltritte für Schwellwerk und Crescendo. Die elektrische Traktur gewährleistet eine blitzschnelle und störungsfreie Verbindung von den mit Elfenbein gedeckten Tasten zu den aus bestem Material gearbeiteten Pfeifen. Die Anordnung der

Spielhilfen entspricht weitgehend den Forderungen, denen sich der Organist im Gottesdienst gegenüber gestellt sieht. So war es am Tag der Orgelweihe trotz geringer Uebungsmöglichkeit gegeben, dem anspruchsvollen Orgelpart der Festmesse zu Ehren des Heiligen Niklaus von Flüe von J.B. Hilber ohne Registriergehilfe mit sinnvoll wechselnden Klangmischungen gerecht zu werden.

Die Disposition der Orgel zeugt von der reichen Erfahrung des musikalischen Beraters, Herrn Emil Bächtold, Organist in Zürich. Obwohl die Orgel nur über 14 eigentliche Register verfügt, konnte hier mit 11 zusätzlichen Transmissionen ein Werk von erstaunlicher Klangfülle und Mannigfaltigkeit errichtet werden, das als vorzügliche Lösung sowohl in musikalischer als auch in finanzieller Hinsicht zu werten ist. Trotz der kleinen Registerzahl stehen alle für ein gutes Orgelplenum erforderlichen Stimmen zur Verfügung, dies nicht zuletzt deshalb, weil sowohl das erste als auch das zweite Manual selbstständige Mixturen von hellem, doch nicht hartem Klang aufweisen. Auch für die Begleitung des Chores und der Choralisten stehen eine beträchtliche Anzahl Register von eigenem Charakter zur Verfügung, die eine breite Skala von Klangmischungen ermöglichen. Das Pedal ist von überraschender Wirkung, obwohl hier nur das System der Transmissionen zur Anwendung kam. Durch selbstständige Registrierungsmöglichkeit zeichnet der Bass in den verschiedenen Stärkegraden und Klangfarben eine sehr klare Linie.

Es ist hier am Platz, die gewissenhafte und saubere Arbeit von Herrn Dörig lobend anzuerkennen. Seiner Geschicklichkeit und seinem Fleiss ist ein guter Teil des gelungenen Werkes zuzuschreiben. Die Tage vor der Orgelweihe sahen ihn unermüdlich um eine ausgeglichene Intonation bemüht. Der frische, festliche Klang bei der Orgelabnahme legte beredtes Zeugnis ab von seinem Können.

So kann der Unterzeichnete der Kirchgemeinde Obergösgen zu Ihrem neuen Orgelwerk aufrichtig gratulieren. Möge dieses Instrument auf lange Zeit hin mithelfen, Gottes Lob in der Ehrw. Kirche Maria Königin zu künden und die Zuhörer durch echte Kunst zu erbauen.

Olten, den 13. Febr. 1959

Der Experte: Ernest Loretan
Organist an der Kirche St. Martin

Entgegen kritischer und auch neidischer Stimmen überstand die Orgel gegen fünfzig Jahre ohne eine wesentliche Renovation. Wegen grossen Temperaturdifferenzen in der Kirche, im Winter ohne wirksame Heizung, im Sommer direkte Sonnenbestrahlung durch das Rosettenfenster, musste die Orgel jährlich ein- bis zweimal gestimmt werden. Das darf aber nicht als ausserordentlich beurteilt werden. Gewiss wurden wir nicht von einzelnen „Heulern“ verschont. Mit der Zeit entstanden Störungen aus Verschmutzungsgründen (Verrussungen zwischen Zylinder und Kolben) oder der Zersetzung der Schaumstoffrondellen. Auch die Regulationsschrauben aus Stahl begannen zu rosten (Oxydation). Die Ventile mussten ausgewechselt werden, weil keine Reguliermöglichkeit mehr bestand. Herkömmliche Orgelwerke müssen viel früher restauriert werden. Obergösgen hatte gut gewählt, selbst wenn auch die heutigen Musiker, aus welchen Gründen auch immer, mechanische Orgelwerke vorziehen.

Trotz den Voraussagen im vorzüglichen Expertenbericht von Ernest Loretan, muss man heute eingestehen, dass sich die Maagorgeln nicht so richtig durchzusetzen vermochten. Der Aufbau mit den verlängerten und normalen Transmissionen verringert zwar die Kosten des Instrumentes spürbar, aber seine Klangcharakteristik erreicht diejenige der herkömmlichen Orgeln mit nur echten Registern nicht. Da kann man halt doch von „Geschmacksache“ resp. Gehörsache reden.

Die Kirchgemeinde Obergösgen bleibt auch heute bescheiden. Das bestehende Instrument bietet, berücksichtigt man seine Kosten, immer noch eine verträgliche und gut klingende Lösung, obschon sie vielleicht etwas weniger Klangvielfalt bringt, aber doch als echte Orgel anerkannt werden muss.

Die Orgelbau Max Maag und die Orgelabteilung Hobel AG gibt es nicht mehr. Schon viele Jahre hat die Orgelbau Genf AG in Genf die weitere Betreuung der Maagorgeln übernommen.

Der jetzige Direktor, Jean Glättli, ist sehr gewissenhaft darauf bedacht, die bestehenden Maagorgeln bestens zu warten und zu erneuern. Sein Hauptmitarbeiter im Aussendienst, Herr Alain Ott, Dipl. Orgelbauer, wirkt mit ausserordentlichem Geschick und bestem Musikgehör. Er ist ein vorzüglicher Orgelstimmer und ebenso sachkundiger Restaurator.

Eine Restauration der Maagorgel in Obergösgen war nach 48 Jahren überfällig. Sie litt auch sehr unter den grossen Temperaturdifferenzen in der Kirche. Die Pfeifenfüsse mit den Zinnlegierungen sanken über diese lange Zeit immer mehr in sich zusammen. Holzpfeifen und auch Windkanäle bekamen vereinzelt undichte Eckkanten. Dies alles trug über die lange Zeit dazu bei, dass die Klangqualität zu leiden begann und insbesondere sehr unterschiedliche Klangstärken störend wirkten. Kaum eine Orgel der herkömmlichen Bauweise lässt eine Restauration nach erst 48 Jahren zu. Die Maagorgel in Obergösgen hat sich auch in dieser Betrachtungsweise vorzüglich bewährt.

Wenn die jetzige Restauration auch mindestens doppelt soviel kostet als seinerzeit die Neuanschaffung (die Zwischenzeitliche Geldentwertung muss auch berücksichtigt werden), so bleibt sie in einem angemessenen Rahmen.

Die Orgelbau Genf AG hat, wie es sich gehört, zu der Kostenschätzung einen ausführlichen Arbeitsbeschrieb verfasst. Die Details hier anzuführen, würde zu weit führen. Eine gekürzte Uebersicht möchte ich doch anfügen :

Spieltisch:

- Reinigung und Neuenstellung der Manualklaviatur
- Auffrischung der Pedalklaviatur
- Einstellen der elektrischen Kontakten
- Kontrolle und Regulierung sämtlicher Funktionen
- event. Neuprogrammierung des Crescendo.

Diverses:

- Ausbau sämtlicher Pfeifen
- Revision der Windanlage
- Reinigung des Ventilators
- Revision der Schweller-Einrichtungen und Einpassen der Jalousien

Gehäuse:

- Prüfung auf Wurmbefall usw.

Maag-Ventile:

- Systematische Arbeit gegen das Klopfen
- Zerlegen von 930 Ventilen: Einzelteilprüfung
- Ersatz schadhafter Teile
- für Schaumstoff- und Viledondichtungen neue Materialien
- Korrodierte Metallteile werden verchromt
- Prüfung auf dem Prüfstend.
- Feineinstellung der Ventile
- Fixierung der Holzaufsätze.

Windladen:

- Demontage der Metallplatten
- Reinigung des Innern Korrektur der Winddruck-Regulierungen
- Schwimmerbalg-Reparatur.

Pfeifenwerk:

- Reinigung der Labialpfeifen
- Ausformen und neu Verlöten Einpassen der Hüte
- Ca. 100 Fusspitzen instandstellen

Holzpfeifen:

- Einpassen der Stöpsel,Schieber und Vorschläge.

Zungenpfeifen:

- Abschleifen der Kehlen und Stimmrücken.
- Entfernung der Oxydation bei den Zungenblättern
- Einpassung aller Teile.

Prospektpfeifen:

- Instandstellen der Fusspitzen; 20 werden neu erstellt.

Intonation:

- Richten der Labien, Fussöffnungen und Kernspalten
- Verbesserung der Pfeifenhalterungen
- Nachintonation jeder Pfeife
- Registerweise Egalisierung von Klangfarbe und Lautstärke.

Klangliche Verbesserung:

- Verschiedene mehr oder weniger grosse Arbeiten für einen helleren und kräftigeren Klang. Dies betrifft vor allem ca 9 Register.

Generalstimmung:

- bei gleich bleibender Tonhöhe!
- Die Kostenschätzung all dieser Arbeiten ergibt inkl. MWST, aber ohne event. Teuerung ca Fr. 130'000.-- .
- Die Orgel muss über die ganze Restaurationszeit, gewiss eingeschränkt, spielbar bleiben.

Die Pfarrei Obergösgen ist der Orgelbau Genf AG mit ihren Mitarbeitern sehr dankbar und freut sich aufrichtig, wenn sie im Jahr des Kirchenbau-Jubiläums (50 Jahre) die restaurierte Orgel mit ihrem ursprünglichen vollen Klang wieder einweihen darf.

Der Kirchenchor mit mir als dessen Leiter und der Organist Hans Spielmann sind dem Kirchenrat und seinem Präsidenten Alfred Güntert und der Kirchgemeindeversammlung sehr dankbar, dass sie die Finanzierung dieser Orgelrestauration grossmütig bewillgt haben. Als Experte hat sich Herr Hansruedi von Arx, kant. Stelle für Kirchenmusik, Co-Präsident des Kirchenmusikverbandes Olten-Gösgen und Organist in St. Martin in Olten zur Verfügung gestellt. Auch ihm herzlichsten Dank.

Die Orgel wird auch mit reduzierten „Charaktereigenschaften“, aber klangvollem Volumen die Besucher der röm. kath. Kirche in Obergösgen noch viele Jahre erfreuen.